

Vorwort

Gegenstand der Dissertation sind die F&E-Niederlassungen japanischer multinationaler Unternehmen. Dies ist ein Schlüsselthema zum Verständnis der Zukunftsfähigkeit der japanischen Wirtschaft bzw. seiner Unternehmen. Es geht insbesondere um die Auslandsniederlassungen, wobei ein Vergleich mit inländischen Investitionen stellenweise hilfreich ist. Insbesondere geht es Roman Bartnik um eine Erklärung der eingesetzten Koordinationsmechanismen zwischen Mutterunternehmen und der (ausländischen) F&E-Tochter. Dies ist zum einen unmittelbar betriebswirtschaftlich relevant, zum anderen aber auch von hohem volkswirtschaftlichem Interesse, weil es Aussagen darüber erlaubt, inwieweit japanische Unternehmen gerade im internationalen Kontext auf überkommene, oft als „japanspezifisch“ angesehene Mechanismen zurückgreifen oder diese Aufgaben anders bewältigen.

Als methodische Basis verwendet Bartnik den Information processing-Ansatz, bei dem die zentrale organisatorische Aufgabe darin gesehen wird, Bedürfnisse zur Informationsverarbeitung und entsprechende Fähigkeiten zusammenzubringen. Zentrale Einflussgrößen dabei sind Unsicherheit, die sich auf die Größenordnung der verfügbaren Informationen bezieht, und Unklarheit, die sich auf ihre Interpretation bezieht.

Bartnik gelingt es, eine beachtliche Stichprobe für seine Untersuchung zu gewinnen – beachtlich insoweit, als führende japanische Unternehmen repräsentiert sind, die üblicherweise ungern über strategische – und sensible – Kernfelder ihrer Aktivitäten im Detail berichten. Das relativ junge Alter und die Innovationsorientierung der erfassten japanischen Auslands-einrichtungen zeigen, dass sich der Autor in der Tat einem Kernthema der zukunftsorientierten japanischen Wettbewerbsfähigkeit genähert hat.

Roman Bartnik schaut aber nicht nur auf die japanischen Einrichtungen selbst, sondern er ordnet seine Fragen und Befunde auch in die aktuelle wissenschaftliche Debatte zu Forschungseinrichtungen im Ausland ein. Dabei treten interessante Befunde auf. Obwohl die japanischen F&E-Einrichtungen manchen internationalen Trends folgen, ist die Einbindung in zentralisierte Entscheidungsstrukturen doch immer noch recht hoch, so eines der Ergebnisse. Gleichzeitig spielen viele idiosynkratische, insbesondere auch firmenspezifische Faktoren eine Rolle. Dabei beeinflusst vorrangig die Aufgabenstellung („das Mandat“) die Wahl des Koordinationsmechanismus; dieser ist also nicht landesspezifisch, d.h. für alle japanischen Firmen homogen, so ein anderes wichtiges Ergebnis der Studie. Anders ausgedrückt: Ein „Country-of-origin“-Effekt ist beschränkt; Japans Forschungsengagement ist in diesem wichtigen Teilaspekt weniger landes- als firmenspezifisch. Dieser Befund passt von daher zu neueren Erkenntnissen zur japanischen Corporate Governance oder den Finanzbeziehungen japanischer Firmen: Auch hierbei zeichnet sich ab, dass die japanische Wirtschaft (zunehmend) weniger einem landesspezifischen „Typus“ folgt, sondern dass die Heterogenität beachtlich ist. Diese Zusammenhänge, über so unterschiedliche Felder wie CG, Finanzen und F&E hinweg, sind gewiss noch weiter zu untersuchen.

Die Arbeit ist im Rahmen der Duisburger Ostasienwissenschaften entstanden, die eine Kompetenz aus Fachdisziplin und Regionalstudien zu verbinden sucht. Diese nicht leicht zu erfüllende Selbstverpflichtung wurde im vorliegenden Fall durch das Engagement Herrn Bartniks erleichtert, zwei international besetzte Workshops zu seinem Themenfeld zu organisieren, einmal an der Hitotsubashi-Universität in Tokyo und zum anderen in Duisburg. Herrn Kollegen Hiroyuki OKAMURO ist für die hervorragende Unterstützung und Betreuung vor Ort zu danken – bereits zum zweiten Mal bei einem Duisburger Doktoranden –, ebenso den finanziellen Förderern, vorrangig der Japan Society for the Promotion of Science sowie der Duisburger Universitäts-gesellschaft.